

Ludwigsburger Porzellanpfeifen der 1. Periode (1758–1824)¹

Allgemeines zur Pfeifenproduktion der Manufakturen

Dass die Pfeifenproduktion selbst großer Porzellanmanufakturen bis heute relativ unbeachtet blieb, ist nicht nur für Ludwigsburg typisch.² Dies erscheint zunächst umso unverständlicher, als doch die Produktion der Rauchgeräte im Laufe der Manufakturgeschichten des 19. Jahrhunderts einen erheblichen Anteil an der Substanz und am Ertrag jeder Manufaktur hatte und darüber hinaus ein kulturgeschichtliches Phänomen ersten Ranges beschreibt.

Begeben wir uns also auf Ursachensuche. Die Porzellanmanufakturen wurden im unmittelbaren Umfeld und mit ausdrücklicher Erlaubnis der jeweiligen Landesherren – als Ableger der höfischen Kultur – zumeist von privaten Unternehmern betrieben. Dies könnte einer der Gründe für eine mangelhafte Dokumentation gewesen sein.

Hinzu kommt, dass Porzellanpfeifen zwar von Anfang an im Programm der Manufakturen waren, jedoch zahlenmäßig in der Frühzeit noch keine bedeutende Rolle gespielt haben. Das sollte sich später ändern. Zunächst waren die Pfeifenprodukte auf die Wünsche des Adels als Abnehmer ausgerichtet, die damit ein persönliches, stark in Mode gekommenes »Plaisier« bedienen wollten.

Vielfach – so auch in Ludwigsburg – wurden erst später und manchmal auch nur vorübergehend die Manufakturen der landesherrlichen Administration unterstellt oder wurden von dieser Seite maßgeblich subventioniert. Wenn der Landesherr gleichzeitig Unternehmer oder wenigstens größerer Geldgeber war, wurde intensiver dokumentiert.

Pfeifenköpfe aus früher Zeit (vor 1800) waren – im Gegensatz zum Tafelgeschirr – als kurzlebige Nischenprodukte nur in wenigen Ausnahmefällen durch Fabrikmarken gekennzeichnet³ und können deswegen oft genug nicht einer bestimmten Manufaktur sicher zugeordnet werden. Detaillierte Arbeitsberichte liegen selten und nur für einzelne Exemplare vor. Selbst die Zugrundelegung wissenschaftlicher Forschungskriterien (Prüfung von Material, Ausformung, Bemalung) lässt hier nur begrenzt sichere Rückschlüsse zu, da beliebte Ausformungen durchaus in mehreren Manufakturen vorkamen, da die Künstler und Handwerker häufig nacheinander in verschiedenen Manufakturen tätig waren⁴, da die Bezugsquellen des Materials für die Herstellung der Rohmasse und der Malerfarben gewechselt haben und

ein Muster-Austausch von Produkten zwischen den Manufakturen stattfand.

Das macht die enorme Schwierigkeit einer sicheren Bestimmung deutlich, auf die schon Morgenroth in einem eigenen Abschnitt seiner Monographie⁵ hinweist. Wohl auch aufgrund einer ausreichend sicheren Zuordnung ist eine umfassende Dokumentation bis heute weitgehend unterblieben. Leider sind dagegen Zuschreibungen auf dem gesamten Kunstmarkt immer mehr in Mode gekommen, wodurch manchmal der kritische Blick früh verstellt ist. Diese Erkenntnisse beziehen sich in besonderem Maße auf Porzellanpfeifen des 18. Jahrhunderts, gelten aber auch noch teilweise für das 19. Jahrhundert.

Der Gebrauch der Pfeife und eine entsprechende Nachfrage änderten sich umfänglich nach der französischen Revolution mit dem sozialen Status und dem neuen Selbstverständnis des Bürgertums. Diese Entwicklung wurde in der Folge vehement unterstützt durch die studentischen Rauchgewohnheiten, die mittlerweile schon eher eine gewisse Betrachtung und einen Niederschlag in der Literatur finden.⁶

Im 19. Jh. waren die porzellanenen Gesteck-Pfeifen (neben mehr oder weniger aufwändig gestalteten Holz- und Meerschampfeifen) »in aller Munde«, bis sie dann durch einfachere und weniger empfindliche Rauchgeräte zunehmend abgelöst wurden. Trotzdem spielen sie in der Kunstgeschichte bisher kaum eine Rolle und sind wissenschaftlich bisher wenig erforscht.

In der älteren Literatur⁷ werden die europäischen Porzellanpfeifen nur beiläufig behandelt.⁸ Oft sind lediglich schlechte Abbildungen ohne weitere Beschreibung überliefert. Erst Walter Morgenroth hat mit seiner Monographie damit begonnen, die Vielfalt dieser kleinen Kunstwerke aus Porzellan nicht nur für den Sammler, sondern auch für den Wissenschaftler zu differenzieren. Er gibt uns den ersten repräsentativen Überblick zum Thema »Europäische Porzellanpfeife« und hat damit ohne Zweifel zu einem Aufschwung für dieses Sammelgebiet beigetragen. Zum einen enthält Morgenroths Monographie zwar noch zahlreiche Vermutungen, die die Gefahr einer Ausbreitung von ungenügend gesicherten Hinweisen als Faktum in sich bergen und auch wirklich auf diese Weise »missbraucht« werden. Andererseits kann es trotz gewisser Unsicherheiten und den